

Historischer Nachweis des Froschkrautes (*Luronium natans*) bei Selb

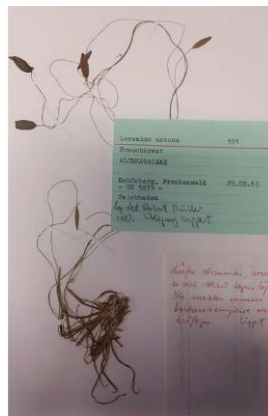
Ein Herbarbeleg von Prof. Dr. Norbert Müller vom 29.08.1985, der anlässlich der sog. „Wallenfels-Exkursion“ der TU Berlin unter Leitung von Prof. Dr. Reinhard Böcker (jetzt Hohenheim Stuttgart) gesammelt worden war, gab Rätsel auf. Es handelte sich um das äußerst seltene **Froschkraut** (*Luronium natans*). Prof. Dr. Norbert Müller hatte den Beleg seinerzeit auch an Dr. Wolfgang Lippert zur Überprüfung geschickt, der die korrekte Bestimmung bestätigte. Die Ortsangabe „Schönberg, Frankenwald“ auf dem Beleg ist irreführend.

Prof. Dr. Norbert Müller hatte seinerzeit die Verortung über die Blattschnitte der TK 25 gemacht und den Ort Schönberg als Ortsangabe verwendet, weil so das Messtischblatt heißt, wo der Beleg gesammelt wurde. „Wallenfels“ liegt im Frankenwald, was den Zusatz erklärt.

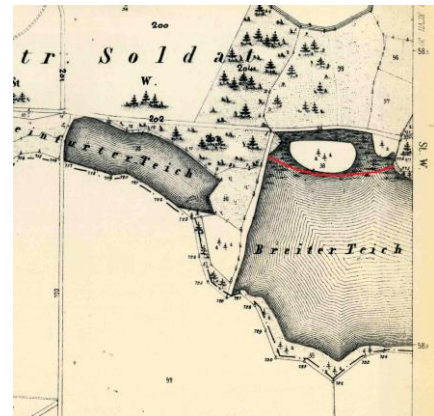
Wo der historische Fundort lag, konnte letztendlich mit Hilfe von Prof. Dr. Reinhard Böcker rekonstruiert werden. Es handelte sich höchstwahrscheinlich um einen kleinen Teich an der Grenze neben dem Breiten Teich östlich Selb (TK 5839/1), also m. E. um den Tümpel im Nordwesten des Gewässers, der durch eine Teich-Entlandung Anfang der 80er Jahre entstanden ist. Dadurch, dass aus dem Entlandungsmaterial ein Damm vor die frühere Insel geschoben wurde (siehe hist. Katasterkarte, rote Linie), war dieser Bereich fortan vom Teich abgeschnitten. Der so entstandene „Himmelsweiher“ ist heute noch ein Laichgebiet des Moorfrosches, trocknet jedoch schon im Frühsommer wieder aus und ist mit Weidengebüschen und Hochstauden fast völlig zugewachsen. *Luronium natans* war im Sommer 2018 daher hier leider nicht mehr auffindbar.



Froschkraut-Pflanzen, © Foto: Norbert Müller



© Herbarbeleg, 29.08.1985



ehem. Nordwestecke des Breiten Teichs



Tümpel im Winter 2017/18, Foto: © W. Hollering



Froschkraut (*Luronium natans*) in Bad Alexandersbad, 2011, Foto: © M. Gorny

© Martina Gorny

Bemerkenswerte Insektenbeobachtungen

Derzeit ist das dramatische „Insektensterben“ im Fokus. Ein Anlass mehr dafür, die Vielfalt und Ökologie der Insekten kennenzulernen. Es sollen hier einige Beispiele aufgezeigt werden. In der Zoologie bedeutet der Begriff „Mimikry“ die struktur-, form- oder farbbedingte Ähnlichkeit eines Tieres mit einem anderen Tier, häufig verbunden mit einer Nachahmung des Verhaltens, die dem mimikrierenden Tier einen Vorteil, z. B. Schutz vor Feinden, verschafft. Besonders häufig werden wehrhafte oder giftige Tiere nachgeahmt, die auch eine Warntracht tragen, wie z. B. die schwarz-gelbe Färbung der Wespen. Mimikry bei Parasiten oder Gästen im Nest eines anderen Tieres kann der Akzeptanz bei den jeweiligen Wirten dienen. Dieses interessante Phänomen konnte ich unter den Insekten bei den Zweiflüglern, insbesondere den Schwebfliegen-Arten beobachten, die Hautflügler-Arten wie Bienen- und Wespen-Arten verblüffend nachahmen, wie es der bildliche Vergleich unten zeigt.



Gemeine Wespe (*Vespula vulgaris*)



Gemeine Wespenschwebfliege (*Chrysotoxum cautum*)



Wespen-Moderholzschwebfliege (*Temnostoma vespiforme*) im Selber Forst, Fotos: © M. Gorny

Die **Schienbein-Keilfleckschwebfliege** oder Mistbiene (*Eristalis tenax*) ähnelt der „wehrhaften“ Honigbiene (*Apis mellifera*).



Westliche Honigbiene (*Apis mellifera*)



Schienbein-Keilfleckschwebfliege (*Eristalis tenax*)

Die **Gemeine Narzissenschwebfliege** (*Merodon equestris*) kommt in sieben Variationen vor, so dass sie gleich mehreren Hummel-Arten ähnelt. Die Larve dieser Schwebfliegen-Art lebt in Blumenzwiebeln (z. B. Narzissen) und schädigt diese. Sie ist deshalb bei Gärtnern gefürchtet. Ich konnte die Art in den letzten Jahren vermehrt im eigenen Garten in Wunsiedel beobachten. Vermutlich wurde sie mit hunderten Narzissen-Zwiebeln, die vor einigen Jahren in die Grünanlagen der Stadt Wunsiedel gepflanzt wurden, verschleppt.



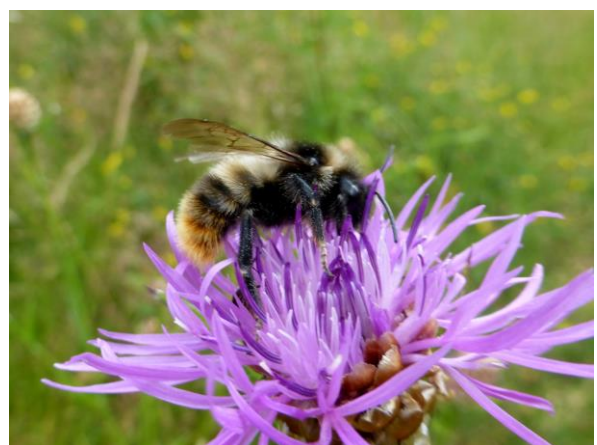
Ackerhummel (*Bombus pascuorum*)



Baumhummel (*Bombus hypnorum*)



Dunkle Erdhummel (*Bombus terrestris*)



Bunte Hummel (*Bombus sylvarum*), Fotos: © M. Gorny



Variationen der Gemeinen Narzissenschwebfliege (*Merodon equestris*) im Garten, Fotos: © M. Gorny

Die **Bunte** oder **Hummel-Erschwebfliege** (*Cheilosia illustrata*) mimikriert gleichfalls Hummel-Arten, z. B. die **Bunte** oder **Wald-Hummel** (*Bombus sylvarum*). Das Foto gelang mir auf Doldenblüten an einem Waldweg bei Marktleuthen.



Hummel-Erschwebfliege (*Cheilosia illustrata*), Foto: © M. Gorny

Die variable **Hummel-Waldschwebfliege** (*Volucella bombylans*) ist ebenfalls eine Doppelgängerin mehrerer Hummel-Arten. Die Typus-Variation, die ich im Sommer 2018 am Breiten Teich östlich von Selb fotografierte, ähnelt frappierend der **Stein-Hummel** (*Bombus lapidarius*). *Volucella bombylans* var. *bombylans* saugte Nektar aus der Blüte des Sumpflblutauges (*Potentilla palustris*).



Stein-Hummel (*Bombus lapidarius*) auf einer Telekien-Korbblüte im Garten



Hummel-Waldschwebfliege (*Volucella bombylans* var. *bombylans*) am Breiten Teich, Fotos: © M. Gorny

Die Wald-Schenkelbiene (*Macropis fulvipes*) – Dokumentation in Wunsiedel

An geeigneten Stellen im eigenen Wunsiedler Garten darf der Punktierte Gilbweiderich (*Lysimachia punctata*) wuchern. Da ich wusste, dass diese Pflanze von einer ganz bestimmten „oligolektischen“ Wildbienen-Art genutzt wird, weil es nur dort ein spezielles Blütenöl gibt, richtete ich mein Augenmerk im Sommer 2018 erneut auf die Vollblüte im Juni-Juli. Und siehe da – ich hatte dieses Jahr Glück! Ein Weibchen der besagten Wald-Schenkelbiene (*Macropis fulvipes*) tauchte vor meiner Kamera in einer Blüte auf, die rotbraun behaarten Hinterschienen bereits dick mit Blütenöl und Pollen des Gilbweiderichs beladen. Die dortige Behaarung hat eine sehr hohe Haftfähigkeit, um das Blütenöl-Pollengemisch festzuhalten. Die Nester werden in verschiedenen Bodenarten in senkrechten Lehmwänden ebenso wie in Uferböschungen und Wiesenhängen gegraben. Die Brutzellen enthalten diesen aus Pollen und Öl geformten Proviant und sind mit einer wachsähnlichen Substanz versiegelt. Die Bienen überwintern als Ruhelarven im Kokon. Die Art kommt in Europa bis Süd-Finnland, ohne Großbritannien vor und besiedelt ganz Deutschland. Der Lebensraum sind Waldränder, Auen, Parks und Gärten mit Vorkommen bestimmter Gilbweiderich-Arten, in Gärten vor allem des Punktierten Gilbweiderichs (*Lysimachia punctata*) und des Pfennig-Gilbweiderichs (*Lysimachia nummularia*). Nahe verwandt ist die **Sumpf-Schenkelbiene (*Macropis europaea*)**, die am heimischen Gemeinen Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*) Blütenöl und Pollen sammelt und daher eher in feuchten Hochstaudenfluren in Auen zu beobachten ist.



Wald-Schenkelbiene (*Macropis fulvipes*), Weibchen beim Sammeln von Pollen und Blütenöl für die Brut auf Blüten des Punktierten Gilbweiderichs (*Lysimachia punctata*) im Garten in Wunsiedel, Foto: © M. Gorny

Sowohl die Weibchen als auch die Männchen ernähren sich vom Nektar verschiedener Pflanzen, wie z. B. Storchschnabel. Hier gelang mir bereits Ende Juni 2016 das Foto eines Männchens der Wald-Schenkelbiene mit gelbgrauer Gesichtszeichnung beim Saugen des

Nektars. Anfang Juli 2018 sah ich endlich auch ein Weibchen in einer Storchschnabel-Blüte. Auffällig ist dabei die seltsame Beinstellung, die zur Abwehr von Männchen dienen soll.



Weibchen (links) und Männchen (rechts) der Waldschenkelbiene (*Macropis fulvipes*), auf Storchschnabel-Blüten; Fotos: © M. Gorny

Quelle: <http://www.wildbienen.de/eb-mfulv.htm>

Die Amerikanische Kiefernwanze (*Leptoglossus occidentalis*) im Fichtelgebirge

Diese zu den Rand- oder Lederwanzen gehörende Wanzenart wurde aus Amerika eingeschleppt und 1999 erstmals in Europa (Norditalien) dokumentiert. Das ursprüngliche Verbreitungsgebiet der Art umfasst den Westen Nordamerikas westlich der Rocky Mountains von der kanadischen Provinz British Columbia bis Mexiko. Sie wurde auch innerhalb der USA verschleppt. Erst 2006 konnte sie in Deutschland, 2015 in Bayern und 2017 in Bamberg erstmals dokumentiert werden. Amerikanische Kiefernwanzen überwintern als ausgewachsene Insekten. Im Herbst suchen die Wanzen geeignete Überwinterungsverstecke auf, in denen sie sich teilweise in großer Zahl versammeln. Ende Oktober 2018 wurde mir diese Art deswegen einmal aus Wunsiedel und zweimal aus Bad Alexandersbad mit Fotobelegen gemeldet. Nach der Überwinterung suchen die Tiere ihre Wirtsbäume, bevorzugt Kiefern und Douglasie, auf und saugen dort wie auch die Larvenstadien an Zweigen, Knospen und Nadeln, aber auch an Blüten (Pollen) und Zapfen (Samen). Die Weibchen legen ihre Eier in langen Reihen an Nadeln ab. Insgesamt werden rund 80 Eier produziert. Ungefähr zwei Wochen nach der Eiablage schlüpfen die Larven, die dann an den sich entwickelnden Zapfen saugen. Die Amerikanische Kiefernwanze besitzt fünf Larvenstadien. Etwa im August findet die letzte Häutung zum ausgewachsenen Insekt statt. Mehr als 40 Nadelbaumarten gehören zu ihrem Nahrungsspektrum. Die Art profitiert von der Globalisierung in Verbindung mit der Klimaerwärmung.



Amerikanische Kiefernwanze, links in Österreich 2015, rechts in Wunsiedel 2018, Fotos: © M. Gorny, D. Herrman

Quelle: https://de.wikipedia.org/wiki/Amerikanische_Kiefernwanze

© Martina Gorny

Erster Kranich-Nachwuchs aus dem Fichtelgebirge

Bereits seit dem Jahr 2015 wurden immer wieder **Kraniche** (*Grus grus*) zur Brutzeit im Gebiet um Selb, Röslau, Weißenstadt und Wunsiedel beobachtet. Im Jahre 2018 konnte endlich die erste erfolgreiche Brut des Kranichs in einem größeren Waldgebiet mit Moorflächen und Teichen im Landkreis Wunsiedel i. F. durch Film-Aufnahmen mit einer privaten Jagdkamera an einer Wildschwein-Kirrung nachgewiesen werden. Zu sehen ist ein Kranichpaar mit einem Jungvogel bei der Nahrungsaufnahme.

Kranichbruten gibt es bereits mehrfach im Landkreis Tirschenreuth und im benachbarten Tschechien, so dass hier eine Ausbreitungstendenz zu erkennen ist. Voraussetzung sind ungestörte größere Waldgebiete mit geeigneter Biotopausstattung.



Kraniche (*Grus grus*), Foto: © E. Möhrlein



Kranich-Jungvogel, Lkrs. TIR 2018, Foto: © W. Hollering

© Martina Gorny

Neophyten und verschleppte Pflanzenarten der Stromtäler

Werner Gebhardt informierte über ein besonderes Ereignis im Fichtelgebirge. In einem Fischteich nördlich von Höchstädt i. F. habe er im August erstmals blühenden **Indischen Lotos** (*Nelumbo nucifera*) gesehen. Dieser war wohl schon vor einigen Jahren von den Besitzern in den Teich gepflanzt worden und konnte in diesem außergewöhnlichen Hitzesommer erstmals zur Blüte kommen. Martina Gorny besuchte den Teich am 13.08.2018 für die Fotodokumentation.



Teich nördlich Höchstädt i. F. mit Indischem Lotos (*Nelumbo nucifera*) in Blüte am 13.08.2018



Lotos-Blüte und Lotos-Effekt, Fotos: © M. Gorny

Michael Fichtner und Werner Gebhardt meldeten zwei Neufunde von Pflanzenarten der Stromtäler im Selbbachtal südlich Selb, nämlich **Fluss-Ampfer** (*Rumex hydrolapathum*) und **Fluss-Greiskraut** (*Senecio sarracenicus*). Wie diese Arten dorthin gelangten, ist ungewiss.



Fluss-Ampfer-Blätter (*Rumex hydrolapathum*) und Fluss-Ampfer-Früchte (*Rumex hydrolapathum*), 06.09.2018

Wie es durch die Biotopkartierung für das FFH-Gebiet dokumentiert und von Martina Gorny am 06.09.2018 bestätigt werden konnte, wächst der Fluss-Ampfer seit mindestens 2009 an einer Teichanlage im Selbbachtal (TK 5838/2). Von dort ist er bachabwärts an ein künstliches Altwasser gewandert (TK 5838/4). Das Fluss-Greiskraut besiedelt Uferabschnitte kurz vor der Mündung in die Eger (TK 5838/4).



Fluss-Ampfer (*Rumex hydrolapathum*)



Fluss-Greiskraut (*Senecio sarracenicus*), Fotos: © M. Gorny

© Martina Gorny

Pflanzen und Moose - Spektakuläre Neufunde im Fichtelgebirge

Moor-Reitgras (*Calamagrostis stricta*) – Erstfund für Nordbayern

Im Naturschutzgebiet „Moorgebiet Wunsiedler Weiher“ südlich Selb (TK 5838/2) gelang Werner Gebhardt, Marktleuthen, im Sommer 2017 ein Sensationsfund. Er berichtete mir, am „Wunsiedler Weiher“ das **Moor-Reitgras** (*Calamagrostis stricta*) gefunden zu haben, ohne Belegmaterial mitgebracht zu haben. Dieses habe er, während er im Moor unterwegs war, verloren. Nachdem er mir den Wuchsort genau beschrieben hatte, konnte ich am 10.08.2017 den Bestand auffinden und das notwendige Belegmaterial sammeln. Um sicher zu gehen, dass meine Bestimmung korrekt war, sandte ich Herbar-Material an die Botanische Staatssammlung in München. Sowohl Dr. Wolfgang Lippert († 20.06.2018) als auch Dr. Siegfried Springer bestätigten die Art als Moor-Reitgras (*Calamagrostis stricta*).

In Deutschland liegt das Hauptverbreitungsgebiet des Moor-Reitgrases im Nordosten des Landes nördlich der Elbe. Die Art ist ein Eiszeitrelikt und kommt am Wuchsort bei Selb direkt am Ufer auf einem leicht erhöhten Wall aus Torfboden und angeschwemmtem Getreibsel vor. Der Standort ist mit den begleitenden Arten Flatterbinse (*Juncus effusus*), Ufer-Wolfstrapp (*Lycopus europaeus*), Sumpflblutauge (*Potentilla palustris*) und Sumpf-Haarstrang (*Peucedanum palustre*) etwas nährstoffreicher als die anschließende Wollgras-Torfmoos-Verlandung. In Süddeutschland ist die Art extrem selten und vom Aussterben bedroht. Aus Bayern sind ein historischer Wuchsort bei Neuburg a. d. Donau und drei Wuchsorte im nördlichen Landkreis Starnberg publiziert (QUINGER 1987). Das vom neu entdeckten nordostbayerischen Fundort aus nächstliegende Vorkommen von *Calamagrostis stricta* ist bei Lysá nad Labem (Lissa a. d. Elbe) nordöstlich von Prag im Národní přírodní památky v Česku „Hrabanovská černava“. Damit bildet der neue Fundort in Nordostbayern ein Verbindungsglied zwischen den östlichen und südlichen Wuchsorten Mitteleuropas.



Bestand des Moor-Reitgrases (*Calamagrostis stricta*) am „Wunsiedler Weiher“, Foto: © W. Hollering



Detail des Moor-Reitgrases (*Calamagrostis stricta*), Foto: © W. Hollering

Literatur:

HUSÁKOVÁ, J., PIVNIČKOVÁ, M., CHRTEK, J. (1988): Botanická inventarizace státní přírodní rezervace Hrabanovská černava (Botanische Inventarisierung des staatlichen Naturschutzgebietes Hrabanovská černava), Bohemia centralis, Praha, 17: 39 -118

QUINGER, B. (1987): Zur Wiederentdeckung von *Calamagrostis stricta* (Timm) Koeler in Bayern. Ber. Bayer. Bot. Ges. 58; 7-22; 31.Dezember 1987.

Bemerkenswerte Moosfunde im Fichtelgebirge

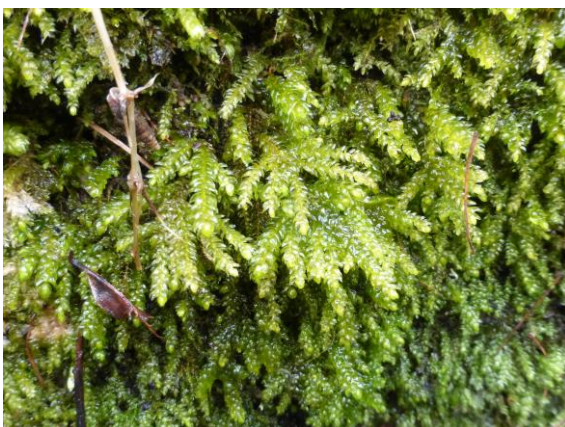
Am 08.04.2018 waren Martina Gorny und ich gemeinsam im NSG „Ruhberg“ bei Arzberg (TK 5939/3, 693 m ü. NN.). Der blockschuttreiche Basalt-Berggipfel ist mit einem lichten Laubwald bestockt. Eine Rarität der Krautschicht ist hier die vor dem Laubaustrieb blühende Quirlblättrige Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*). Auf dem felsigen Gipfel des „Ruhberges“ gelangen mir auf feuchtem Basaltfels zwei spektakuläre Moos-Neufunde für das südliche Fichtelgebirge. Es handelt sich dabei um zwei Moosarten, die ausschließlich auf basenreichem Silikatgestein zu finden sind, und zwar das gefährdete **Gespitzte Trugzahnmoos** (*Anomodon rugelii*) und das in Bayern extrem seltene **Neckermoosartige Bäumchenmoos** (*Thamnobryum neckeroides*). Letzteres fiel Martina Gorny wegen seiner kätzchenartigen Triebe auf.



Basaltfelsen des „Ruhberg“ und Quirlblättrige Zahnwurz (*Dentaria enneaphyllos*), Fotos: © M. Gorny u. W. Hollering



Gespitztes Trugzahnmoos (*Anomodon rugelii*), Fotos: © M. Gorny, u. W. Hollering



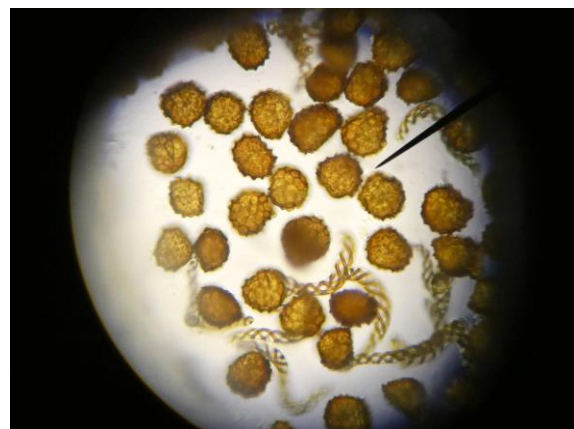
Neckermoosartiges Bäumchenmoos (*Thamnobryum neckeroides*), Fotos: © M. Gorny u. W. Hollering

Verbreitung in Bayern:

Das **Gespitzte Trugzahnmoos** (*Anomodon rugelii*) hat seit 2013 einen Fundpunkt am westlichen Rand des Fichtelgebirges in Bad Berneck (A. Bolze). Ansonsten hat es in Bayern zwei Hauptschwerpunkte in der Rhön und im Allgäu. In Ostbayern kommt es nur vereinzelt vor. Das **Neckermoosartige Bäumchenmoos** (*Thamnobryum neckeroides*) war vor 2007 nur mit einem Punkt aus Südostbayern bekannt und wurde danach zweimal in der Rhön auf Basalt, mehrfach im Allgäu und einmal im Bayerischen Wald auf feuchtem basenreichen Gneis gefunden.

Im NSG „Zeitelmoos“ bei Wunsiedel (TK 5937/2) konnte ich 2018 erstmals das vom Aussterben bedrohte **Moor-Zipfelmoos** (*Fossombronina foveolata*) nachweisen. Die kleine Lebermoosart wuchs zusammen mit Wondraczecks Zipelmoos (*Fossombronina wondraczekii*), Glänzendem Scheintagmoos (*Pseudephemerum nitidum*), Schleiersporigem Tagmoos (*Ephemerum minutissimum*) und dem gefährdeten Rinnigen Riccardimoos (*Riccardia incurvata*) auf dem feuchten Rohboden eines trocken gefallenen Tümpels in der Söllnersloh. Aktuelle Nachweise des Moor-Zipfelmooses sind in Bayern sehr selten. Im Entwurf der neuen Roten Liste der Moose Bayerns wurde die Art von den Fachleuten als vom Aussterben bedroht eingestuft.

Die Sporen des Moor-Zipfelmooses unterscheiden sich insofern von denen des ähnlichen Wondraczecks Zipelmoos, als die Lamellen auf der Oberfläche netzartig wie die Nähte eines Lederfußballs verbunden sind.



Moor-Zipfelmoos (*Fossombronina foveolata*), rechts: Sporen, Okularfotos: © W. Hollering

In zwei Moorschlenken im Naturraum Selb-Wunsiedler Hochfläche, und zwar im NSG „Zeitelmoos“ und in einem kleinen Moorgebiet im Osten des „Breiten Teichs“ östlich Selb, gelang mir im Sommer 2018 jeweils der Erstnachweis des vom Aussterben bedrohten **Baltischen Torfmooses** (*Sphagnum balticum*) für diesen Naturraum. Bemerkenswert ist, dass an beiden Wuchsorten in den letzten Jahren auch der Mittlere Sonnentau (*Drosera intermedia*) gefunden wurde.



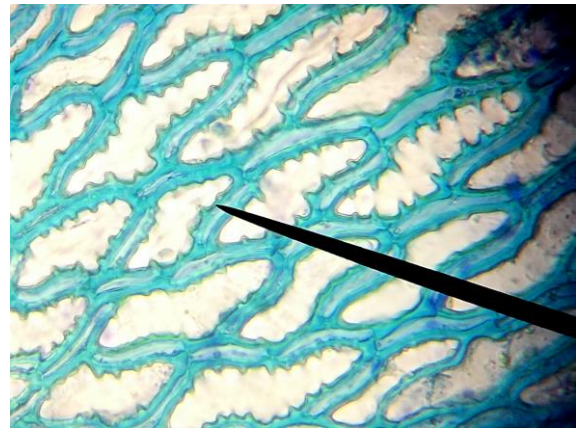
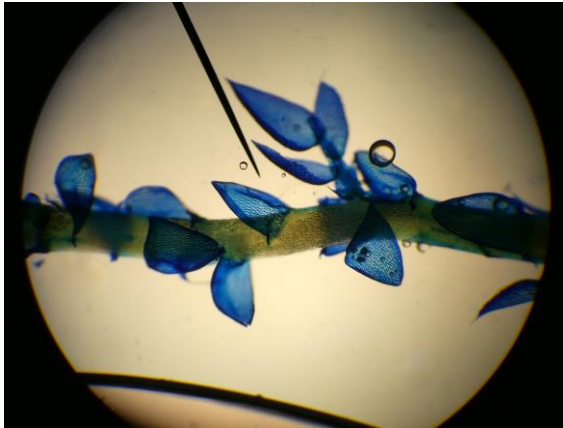
Moorschlenke östlich des Breiten Teichs, Mittlerer Sonnentau (*Drosera intermedia*), Fotos: © M. Gorny u. W. Hollering

Das Baltische Torfmoos ist nicht einfach zu finden und zu bestimmen. Im Gelände ähnelt es sehr dem Schmalblättrigen Torfmoos (*Sphagnum angustifolium*) und dem Täuschenden Torfmoos (*Sphagnum fallax*), welches sowieso fast alle Farben, Größen und diverse Standortbedingungen anzunehmen vermag.

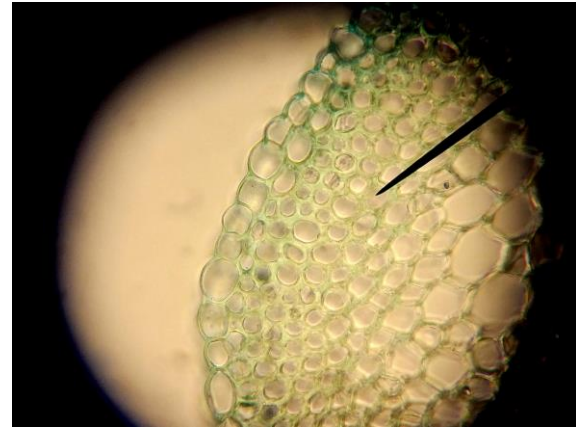
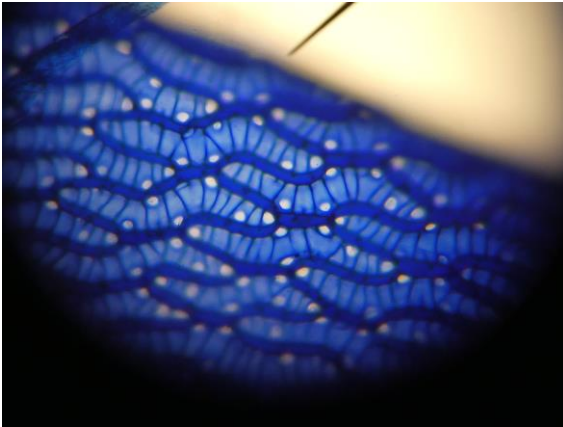


Mischrasen mit Baltischem Torfmoos (*Sphagnum balticum*) - bräunliche Pflanzen, Foto: © W. Hollering

Unter dem Mikroskop zeigen sich abstehende abgerundete Stammblätter, Stummel von resorbierten Fibrillen und kleine runde Poren in den Zellecken der Astblätter.



Stammblätter und resorbierte Fibrillen, Fotos: © W. Hollering



Runde Poren der Astblätter und Stämmchen-Querschnitt, Fotos © W. Hollering

Verbreitung:

Das **Baltische Torfmoos** wurde im Naturraum Hohes Fichtelgebirge bisher nur im NSG „Fichtelseemoor“ und in einem Moor am Heinersbach (W. Wurzel) nachgewiesen. Da es sich um eine nordöstliche Torfmoos-Art handelt, liegen die nächsten Vorkommen im Thüringer Wald (L. Meinunger, 2011) und im sächsischen und tschechischen Erzgebirge. Im oberbayerischen Alpenvorland ist die Art weitgehend verschollen, im Bayerischen Wald kommt sie aktuell nur noch in zwei Kartenblatt-Quadranten vor. Außerdem gibt es einen Nachweis im Allgäu, und in Baden-Württemberg kommt die Art noch mehrfach im Schwarzwald vor.

Quelle: <http://bayern.moose-deutschland.de/>

Rote Liste der Moose Bayerns, Stand 2018

© Walter Hollering

Pilze

Bedingt durch den extrem trockenen Sommer und Herbst 2018 konnten im Fichtelgebirge Pilz-Fruchtkörper fast nur in feuchten Wäldern und Mooregebieten gefunden werden. In anmoorigen Fichtenwäldern, meistens zwischen Girgensohnschem Torfmoos (*Sphagnum girgensohnii*), kann man den hübschen **Blutroten Hautkopf** (*Cortinarius sanguineus*) entdecken. Er ist wie die meisten Schleierlinge ein Giftpilz.



Blutroter Hautkopf (*Cortinarius sanguineus*) in Torfmoosen 2009, Foto: © M. Gorny

Am vermoorten Südost-Ufer des Breiten Teichs östlich Selb wurden von mir 2018 das **Sumpf-Graublatt** (*Sphagnurus paluster*) und der **Gesäumte Häubling** (*Galerina paludosa*), die beide an Torfmoos gebunden sind, dokumentiert. Das Sumpf-Graublatt ist ungenießbar, alle Häublings-Arten sind stark bis sogar tödlich giftig.



Sumpf-Graublatt (*Sphagnurus paluster*)



Gesäumter Häubling (*Galerina paludosa*), Fotos: © M. Gorny

Im Zeitelmoos bei Wunsiedel und ebenfalls am Südost-Ufer des Breiten Teichs fanden Walter Hollering und ich 2018 den gefährdeten und artgeschützten **Pfifferlingsartigen Saftling** (*Hygrocybe cantharellus*). Bei dessen Bestimmung half mir Alexander Ulmer aus Coburg.



Pfifferlingsähnlicher Saftling (*Hygrocybe cantharellus*), Foto: © M. Gorny

Die große Verlandungszone am Südufer des Breiten Teichs fiel im Hochsommer 2018 weitgehend trocken. Im Schlamm zwischen Binsen und Großseggen fanden sich auf flutendem Moorsichelmoos (*Warnstorfia fluitans*) unzählige Fruchtkörper einer sehr kleinen moosliebenden Häublingsart, die für uns unbestimmbar waren. Inzwischen hatte ich Kontakt mit Matthias Reul, Marktrechwitz, der ziemlich sicher ist, dass es sich um den in Bayern extrem seltenen (R) **Seggenried-Häubling** (*Galerina jaapii*) handelt.



Moosliebender Häubling im Seggenried auf flutendem Moorsichelmoos am Breiten Teich, Fotos: M. Gorny u. W. Hollering

In einem sumpfigen Erlenwald bei Grubbach östlich von Weißenstadt konnte ich 2018 **Erlenschnitzlinge** (*Naucoria* spec.) registrieren, die massenhaft unter Rot-Erlen (*Alnus glutinosa*) fruchteten. Die Fruchtkörper fanden sich auch zwischen Gegenblättrigem Milzkraut (*Chrysosplenium oppositifolium*). Da die Artbestimmung schwierig ist, lege ich mich nicht darauf fest, um welche Erlenschnitzlinge sich es hier im Einzelnen handelt. Erlen- oder Sumpfschnitzlinge sind ungenießbar.



Erlenschnitzlinge (*Naucoria* spec.) im Erlen-Sumpfwald, Fotos: © M. Gorny

© Martina Gorny